

„Panikmache“ in der Schlammdebatte?



**Nabu Wunstorf warnt vor Alarmismus bei Debatte ums Steinhuder Meer:
Massive Entschlammung sei nicht machbar – aber es gebe Alternativen**

Von Simon Polreich

09.09.2026, 00:00 Uhr



Artikel anhören

Steinhude.

„Immer eine Handbreit Wasser unter dem Kiel“, lautet ein traditioneller Seglergruß, der Glück bringen soll. Im Steinhuder Meer wünschen sich viele Segler seit einigen Jahren genau das. Denn immer häufiger macht der Schlamm das Bootfahren stellenweise unmöglich. Politiker aus Land, Region und Stadt haben den Ball aufgenommen und fordern nun, das Abpumpen des Schlamms deutlich zu intensivieren. Der Naturschutzbund (Nabu) sieht das komplett anders – und warnt bei der Entschlammungsdiskussion vor „Aktionismus und Alarmismus“.

„Mit großem Interesse verfolgt der Nabu Wunstorf die seit Wochen und Monaten anhaltende öffentliche Diskussion über den Seeentwicklungsplan und die Entschlammung des Steinhuder Meeres“, sagt Karl-Heinz Nagel, Vorsitzender des Wunstorfer Nabu, in einer Stellungnahme gegenüber unserer Redaktion. „Die zuletzt verstärkt aufgetretenen Aktivitäten der

Politiker zum Thema Entschlammung sind nach Ansicht des Nabu wohl offensichtlich dem Kommunalwahlkampf geschuldet.“

Nagel warnt dringend vor „Panikmache“. Zudem würden in der Diskussion „Verlandung“ und „das Endstadium der Verlandung“ durcheinandergebracht. „Eine Verlandung gehört bei einem sehr komplizierten Ökosystem wie einem Flachsee dazu“, meint der Nabu-Vorsitzende. „Zu Beginn hatte das Steinhuder Meer eine weitaus größere Ausdehnung und reichte im Westen bis an die heutige Stadt Rehburg heran.“ Das Schrumpfen des Sees auf die heutige Größe habe sich über etwa 14.000 Jahre erstreckt.

Bis zur endgültigen Verlandung des Steinhuder Meeres werde es aber unter normalen Bedingungen „noch einige Tausend Jahre“ brauchen, ist sich Nagel sicher. Wie lange es wirklich dauern wird, hängt aber noch von anderen Faktoren ab: „Eine unberechenbare Größe ist jedoch der Klimawandel und seine verschiedenen Auswirkungen“, betont er.

Ein großer Teil der beklagten Schlammprobleme basiert laut dem Nabu Wunstorf auf hausgemachten Problemen. „So hat der Bau der ehemaligen Kläranlage Großenheidorn und die Einleitung von deren Abwässern in den See den Startschuss zu grundlegenden Veränderungen der Seeökologie gegeben.“

Zur Erklärung: Auch der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) sieht als wesentlichen Grund für die Verschlammung den Nährstoffeintrag. Bereits Anfang der 70er-Jahre wurde die Einleitung von Kläranlagenwasser gestoppt. 2011 wurde zudem ein Regenrückhaltebecken mit integriertem Retentionsbodenfilter in Mardorf errichtet. Besonders der weiche, flüssige Schlamm, die sogenannte Treibmudde führt laut NLWKN seit dem Verschwinden der Unterwasserpflanzen in den 1950er-Jahren zu dem Problem, dass sich Schlamm besonders in strömungsberuhigten Bereichen ablagert und ansammelt.

Doch Nagel sieht noch weitere Gründe für die zunehmende Verschlammung und partielle Verlandung des Meeres – etwa den Bau der Badeinsel bei Steinhude in den 1970er-Jahren. „Dadurch ist im relativ windgeschützten Bereich östlich davon eine Schlammfalle entstanden, welche auch noch durch die zahlreichen Bootsstege verstärkt wird.“

In unregelmäßigen Abständen wird seit Jahren Schlamm per Saugbagger abgepumpt, an Land getrocknet und entsorgt – um diesem Problem entgegenzuwirken. Aber die Lösung sieht der Nabu darin nicht.

Vor allem, weil auch Sand mit abgepumpt wird. Dieser wird zwar vom Schlamm getrennt und wieder ins Meer und an die Strände gebracht. Nagel befürchtet jedoch, dass durch den fehlenden Sand am Meeresboden „neue Schlammfallen“ entstehen oder bestehende Schlammfallen vergrößert werden.

Das Ökosystem „Flachsee Steinhuder Meer“ sei eine „komplizierte Apparatur mit zahlreichen miteinander verbundenen Stellschrauben“, warnt er. „Wenn man an einer Stellschraube dreht, erhält man nicht nur den gewünschten Effekt, sondern auch manchmal mehrere unerwünschte Nebeneffekte.“

Von der massiven Entnahme von 100.000 Kubikmetern Schlamm, wie sie derzeit gefordert wird – etwa auch von Wunstorfs Bürgermeister Carsten Piellusch (SPD) –, rät der Nabu-Vorsitzende ab. Sie sei „utopisch und sowohl in finanzieller als auch logistischer Hinsicht nicht machbar“. Nagel setzt eher auf die punktuelle Entschlammung im bisherigen Umfang.

Die Tiefenmessungen des Vereins zur Erhaltung des Steinhuder Meeres (VESM) begrüßt er zwar. „Es handelt sich jedoch nur um eine Momentaufnahme.“ Je nach anhaltender Großwetterlage könnten sich die Schlammverhältnisse in zwei oder drei Jahren schon wieder deutlich verändert haben. Grund seien die von der Windrichtung und Windstärke abhängigen Strömungen, glaubt Nagel. „Eine frische Brise mag zwar für die Wassersportler ideal sein, nicht jedoch für die Schlammzirkulation.“

Auch einen von manchen Nutzern und Politikern geforderten neuen Schlamm-polder im Toten Moor lehnt er ab. „Gerade Hochmoorflächen gehören zu den am stärksten gefährdeten Lebensraumtypen“, warnt er. Und: „Ein Hektar regeneriertes Hochmoor nimmt mehr CO₂ auf als eine gleich große Fläche Wald.“

Die Forderung des Nabu-Vorsitzenden: Man müsse am Seenentwicklungsplan festhalten und ihn aufgrund neuerer Erkenntnisse ständig aktualisieren, die punktuelle Entschlammung fortführen – und vor allem den Nährstoffeintrag reduzieren. „Hier ist auch die Stadt Wunstorf gefordert“, sagt Nagel.

Tatsächlich plant die Stadt weiterhin, das Oberflächenwasser aus Steinhude und Großenheidorn künftig zu filtern, bevor es ins Meer geleitet wird. Der Sinn dahinter ist, den Nährstoffeintrag und die Belastung durch Schwermetalle, etwa durch Reifenabrieb im Regenwasser, zu minimieren. Dazu soll ein sogenannter Retentionsbodenfilter im Bereich des östlichen Meeres bei Großenheidorn entstehen. Die Stadt sucht derzeit ein geeignetes Grundstück.

